

Der sachliche Bereich umfaßt alles Material, das in irgendeiner Form die Geschichte der bildenden Kunst und der Kunsthistorie dokumentiert: Tage- und Skizzenbücher, Dokumente über persönliche und wirtschaftliche Verhältnisse; den beruflichen Werdegang, das Werk und seine Resonanz in der Öffentlichkeit, Verhandlungen mit Institutionen, Kunsthändlern und Sammlern, empfangene und abgesandte Briefe, auch aus dem persönlichen Bereich. Quellen, die im Rahmen staatlicher und kommunaler Verwaltungstätigkeit entstanden sind und heute in den zuständigen Staats- und Stadtarchiven ihre Betreuung erfahren, werden nicht berücksichtigt. Jährlich im "Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums" erscheinende summarische Übersichten über neu erworbene Nachlässe sollen dem Forscher einen Überblick über das zu Gebote stehende Material ermöglichen. Die Herausgabe eines Gesamtinventars ist in die Wege geleitet.

Das begründete Interesse der wissenschaftlichen Forschung hat in zahlreichen Fällen zur Übereignung von Nachlässen wie auch von schriftlichen Materialien lebender Künstler und Kunstgelehrter geführt. So verwahren wir nach verhältnismäßig kurzer Tätigkeit bereits über 350 zum Teil bedeutende Bestände, so u. a. von Bernhard Bleeker, Charles Crodel, Lovis Corinth, Otto Dix, Conrad Felixmüller, Dagobert Frey, Olaf Gulbransson, Erich Heckel, Werner Heldt, Georg Meistermann, Franz Marc, Gerhard Marcks, Ernst

May, E. W. Nay, Richard Riemerschmid, Richard Seewald, Gustav Seitz, Wilhelm Worriinger.

In Sonderausstellungen des Archivs für Bildende Kunst sind Künstlerpersönlichkeiten von besonderer Eigenart und Zeittypik herausgestellt. Wir haben dafür ein Ausstellungsmodell erarbeitet, bei dem Schrift- und Bilddokumente, Schaubilder, Großfotos und Kunstwerke in einem ausgewogenen Verhältnis gezeigt werden.

Unsere Bestrebungen, die ausschließlich im Dienst der kunsthistorischen Forschung stehen, gehen dahin, mit dem Archiv eine adäquate Einrichtung für die bildende Kunst zu schaffen, wie sie mit dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach für die Literatur besteht.

Wir danken Künstlern und Kunstgelehrten, ihren Angehörigen, Freunden, Erben und Nachkommen für das Vertrauen, das sie mit der Übergabe schriftlicher Materialien in uns setzen. Wir bitten die Museen und Universitätsinstitute, uns auf Nachlässe von Künstlern und Kunstgelehrten aufmerksam zu machen. Die Archive und Bibliotheken bitten wir, uns Neuerwerbungen von Autographen und Nachlässen aus dem Bereich der bildenden Kunst bekannt zu machen, soweit sie ab ca. 1970 erworben wurden. Die vor dieser Zeit erworbenen sind in unserer Zentralkartei bereits erfaßt.

Für jedwede Unterstützung unseren herzlichen Dank!

Dr. Ludwig Veit, Archivdirektor

Ja, ja: Diese modernen Vornamen!

Kein Mensch kann sie schreiben und aussprechen, aber sie sind halt Mode

Ein Erlebnis, wie es jetzt möglich ist, hatte ich in diesen Tagen, und alles trug sich tatsächlich so zu, wie es hier steht:

Mit meinen grauen Haaren wollte ich wieder einmal auf den Pfaden meiner Jugendzeit wandern, und so fuhr ich an den unteren Main, dorthin, wo er gerade noch bayerisch ist, bevor er seine wirklich nicht mehr klaren Fluten ins Hessische abgibt. Hübsche Dörfer, teilweise sehr alt, liegen

links und rechts an seinem Ufer, und in einem solchen verbrachte ich viele Wochen meiner Ferienzeit, als ich noch zur Volksschule und dann ins Gymnasium ging.

So manches hat sich doch in dem Dörfchen verändert, durch dessen Hauptstraße ich nun schlenderte: Da und dort ist eines der alten Fachwerkhäuschen im Untergeschoß gewaltsam aufgerissen: Häßlich macht sich ein auf modern hergerichtetes

Geschäft nun dort breit, zerstört die ganze Harmonie der schönen Behausung, in der seit Jahrhunderten Generationen eine behütete Bleibe hatten. Genauso häßlich wie diese modernen Geschäftsfassaden machen sich im Bild der noch behäbigen Dorfstraße die unschönen Reklametransparente, als ob nicht jeder im Dorf wüßte, wo der Bäcker, der Metzger, der Kaufmann "sitzt". Für die paar Fremden, die hierherkommen, braucht man diese gräßlichen Hinweisschilder wirklich nicht – sie verschandeln das Ortsbild, und außerdem kann man ja fragen . . .

Doch nun zu dem Erlebnis; es ist einfach aufschlußreich genug für eine Entwicklung, die sich auch im Dorf breitmacht, diesmal bei den Leuten selbst und genauer gesagt bei der Namensgebung für die Kinder:

Eine biedere Oma kam mir entgegen, ein Enkelkind im Wagen, das andere mit dem Zuckerlutscher neben sich. Das größere Mädchen war quicklebendig und lief immer wieder einmal ein paar Schritte voraus. Da aber hörte ich die Oma energisch ihr "Jacqueline" rufen. Selbstverständlich sprach sie den Namen so aus, wie sich dies gehörte, und so tönte es so, wie man es etwa schreiben müßte: "Schagweline". Das hörte sich lustig an (und für mich auch betrüblich, weil solche Namen hier nun gang und gäbe werden, wo man früher Anna, Lisbeth und Eugenie hieß), und dies veranlaßte mich zu einem Gespräch mit der lieben Oma: "Schreiben konnte ich das erst auch nicht", sagte sie mir, "aber Tochter und Schwiegersohn haben den Namen gewollt". "Wie heißt denn das Mädchen im Wagen, die Kleine", fragte ich. "Die heißt Melanie", und dies konnte die Oma auch richtig sprechen und buchstabieren. "Wir haben aber noch ein Kleines zu Hause, das dritte Mädchen, und das heißt Desirée". Ich war erschüttert, und auch die Oma gab ehrlich

ihre Schwierigkeiten mit diesem Namen für das Enkelkind zu. "Ich konnte mir das gar nicht merken", sagte sie, "und ich dachte immer an "Sirene", um das im Kopf zu behalten, dieses Desirée. Einmal traf ich eine Bekannte auf der Straße. Sie wußte, daß meine Tochter wieder ein Kind bekommen hatte und sie wollte dessen Namen wissen. Mir fiel er beim besten Willen nicht ein, und ich konnte nur sagen: das klingt so ähnlich wie etwas auf dem Dach. Die schaltete: Heißt denn das Kind tatsächlich Antenne, fragte die Frau. Dann aber fiel es mir wieder ein: aha! Sirene – Desirée. Allmählich habe ich mich an den Namen gewöhnt, ich kann die Namen der Kinder nun auch schreiben. Am besten gefällt mir immer noch Melanie . . ."

Wir könnten nun die Spalten im Kirchenbuch auf und ab lesen: eine Melanie würden wir früher nicht finden, auch keine Jacqueline und eine Desirée schon gar nicht. Wollen wir wenigstens hoffen, daß sie ihren Namen zu Recht trägt – denn soviele "Wunschkinder" gibt es ja heute gar nicht mehr.

Auf alle Fälle beweist das Erlebnis mit der Oma und ihren Enkeln in dem kleinen unterfränkischen Dorf am Main, wie auch dort der Zeitgeist sich breitmacht – bis hin, zu den Namen für die Kinder. Die Häuser werden verschandelt, das Straßenbild dazu, und nun tragen auch noch die Kinder Namen, die gar nicht in ihr Dorf, in ihre Welt und zu ihnen selbst passen. Da macht es auch nichts mehr aus, wenn da und dort ein "Ünöñ" in einem alten Bauernhaus mit seiner zahlreichen Familie wohnt. Wir selbst sorgen ja dafür, daß sich Fremdes, Unpassendes immer mehr breitmacht – ja: auch bei den Kindernamen beginnt dies schon. Das ist mein Standpunkt.

Gewerbeoberstudienrat i. R. Rudolf Eppig, Hainallee 21, 4600 Dortmund

Fränkisches in Kürze

Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum Ausstellungen: bis 24. 3. 85 "Moderne Malerei aus der Sammlung Thyssen-Bornemisza". Viele der ausgestellten Gemälde sind erstmals in Deutschland zu sehen, darunter Werke von Corot,

Manet, Cézanne, Gauguin, van Gogh, Picasso, Braque und Mondrian. Die Ausstellung wurde schon mit großem Erfolg in den USA, in Japan und London gezeigt.

Vom 10. 5. bis 25. 8. 85 zur Wirtschafts- und